

III.

Die internationalen Ausstellungen sind niemals staatliche Veranstaltungen gewesen, aber rein private Unternehmungen waren sie auch nicht und konnten sie nicht sein. Solche Werke bedürfen eines gewaltigen Organismus geschulter Persönlichkeiten, wie ihn bei kurzer Fristsetzung nur der Staat zur Verfügung stellen kann, und außerdem ist die Autorität einer wohlangesehenen Regierung notwendig, um die Bürgschaft für die Solidität der Sache als Voraussetzung einer vertrauensvollen allseitigen Betheiligung zu übernehmen. Nichtsdestoweniger muß der Organismus wieder genügende Selbständigkeit besitzen, damit nicht das Mißtrauen wachgerufen werde, als handle es sich um eine eigenmüßige politische Kundgebung; ein Vorwurf, der nicht ohne Grund gegen die letzte Pariser Ausstellung erhoben worden ist. Prinz Albert war in England seiner Zeit ohne Frage die glücklichste Wahl eines Protektors. Sowohl den Regierungen wie den Privatleuten gegenüber vermochte keine Persönlichkeit größeres Vertrauen auf das Gelingen und den taktvollen Verlauf der Sache einzulösen. In Frankreich hatte man in Ermangelung anderer Persönlichkeiten zuerst den Prinzen Napoleon (Jerome) und darauf den eben dem Kindesalter entwachsenen Kaiserprinzen an die Spitze gestellt. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist in Oesterreich der obersten Repräsentation zugewendet worden. Die „unter dem Allerhöchsten Schutze seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät“ stattfindende

Weltausstellung wird von zwei Gliedern des Herrscherhauses geleitet werden und zwar von dem Bruder Sr. Majestät, Herrn Erzherzog Karl Ludwig in der Stellung eines Protektors und von dem Vetter des Kaisers, Herrn Erzherzog Rainer als Präsident der Ausstellungs-Commission. Es ist also das Möglichste gethan, dem Unternehmen die geziemende Ehre zu erweisen. Beide Prinzen erfreuen sich in Oesterreich einer weitgehenden Popularität. Während der Erstgenannte in seinem neuen Amte durch eine ausgebreitete persönliche Bekanntschaft an den fremden Höfen unterstützt werden soll, hat man sich andererseits seit lange daran gewöhnt, den Namen des Erzherzog Rainer an der Spitze aller großen gemeinnützigen Anstalten im Inlande und darin die Bürgschaft für deren erspriessliches Gedeihen zu erblicken.

Ebenso glücklich war man in der Wahl desjenigen Mannes, welchem die praktische Ausführung des Ganzen übertragen worden ist, der die Weltausstellung „zu machen“ hat, wir meinen den Generaldirektor Freiherrn von Schwarz = Senborn. Nicht leicht dürfte ein Staat über eine zu diesem Zwecke passendere Persönlichkeit haben verfügen können. Vom Jahre 1851 an, wo der noch junge Doctor der Chemie als Sekretair der Wiener Handelskammer die Vorbereitungen zu dem damaligen Unternehmen treffen half, bis auf den heutigen Tag, hat es kaum eine Lebenserscheinung auf diesem Gebiete gegeben, zu welcher derselbe nicht in näherem oder fernern Verhältnisse gestanden hätte; und seinem Verdienste fällt es in erster Linie zu, wenn die österreichische Industrie fast überall, wo sie in den allgemeinen Wettkampf eintrat, ein glänzendes individualistisches Gepräge zeigte. Was der deutschen Abtheilung immer mit Recht zum Vorwurf gemacht wurde, daß man bei aller Trefflichkeit der Artikel nicht auszustellen verstehe, fand nicht bloß auf die österreichische Gruppe keine Anwendung, man zeigte sich darin sogar als Meister. Große praktische Aufgaben können nicht ohne eine gewisse Geschlossenheit der Kräfte

ausgeführt werden. Der Tadel, daß bei der Centralleitung ein über das gewöhnliche Maß hinausgehender Bureaukratismus herrsche, mag seine Begründung haben. Nicht gerechtfertigt aber ist es, daraus eine Waffe gegen den Generaldirektor selbst zu machen. Aller Voraussicht nach, wird die Weltausstellung ihrem ganzen Inhalte nach zum 1. Mai 1873, als dem officiellen Eröffnungstermine, fertig; ein Vorzug, den sie dann vor allen übrigen gleichen Veranstaltungen voraus haben wird. Denn nicht eine einzige bisher stattgefundene war zur rechten Zeit vollendet, am wenigsten die letzte in Paris, welche einen ganzen Monat brauchte, sich zu beruhigen.

Es ist schon oben ausgesprochen worden, daß man in Wien von der traditionellen Programmaufstellung abgewichen ist. Die Veranlassung dazu lag nahe, nachdem die alte Form abgenützt und dadurch die Institution selbst in Mißachtung gekommen war. Die triviale Wiederholung eines gegebenen Inhalts, dem man bloß durch überreizten Aufputz seinen neuen Schimmer zu geben mußte, konnte auf die Dauer nicht befriedigen. Die Sache mußte langweilig werden und der Zweifel sich einstellen, ob es sich eines lediglich blendenden Schauspieles wegen verlohne, so gewaltige Anstrengungen zu machen. Aber was kann eine Institution dafür, wenn es den Nationen, welche sie in Gang gesetzt haben, an Originalität gebricht, das Wesen lebendig zu erhalten und neue Gesichtspunkte zu eröffnen?

Bisher hatte man im strengen Wortsinne „Industrieausstellungen“ gehabt. Was darüber hinauslag, wurde höchstens des Glanzeffektes wegen und nur soweit, als es dieser Aufgabe genügte, mit in den Rahmen hereingezogen. Auch die erste Londoner Ausstellung ragte, wie schon berührt, nur der Tendenz, nicht dem Inhalte nach, über den industriellen Standpunkt empor. Nun ist zwar so viel richtig, daß unsere moderne Cultur auf materiellem Boden erwachsen ist. Ihre Hauptfragen sind wirthschaftlicher

Natur; aus dem realistischen Arbeits- und Bedürfnisleben hat sich die Philosophie des Zeitalters herausgebildet. Aber wenn die gewerblichen Verhältnisse die Basis sind, so begreifen sie doch nicht Alles, nicht die ganze Cultur in sich. Dem englischen und französischen Charakter mochte die bisherige Darstellungsweise genügt haben, die deutsche Weltanschauung wurde damit nicht erschöpft. Hier giebt es noch andre Lebensfragen als die bloß materiellen. Das Volk, welchem die Welt die Reformation verdankt, hat zu den verschiedensten Zeiten gezeigt, daß es sein äußeres Leben gern in die Schanze schlug, wo es sich um den Gewinn idealer Güter handelte. In Deutschland besteht, was in solchem Maße von den übrigen Ländern nicht gesagt werden kann, ein öffentliches wissenschaftliches Leben. Während anderwärts, wenn von der Politik abgesehen wird, für die gesellschaftliche Unterhaltung fast nur die Angelegenheiten der Kunst und Volkswirthschaft übrig bleiben, kann in Deutschland bei dem hohen Bildungsstand der Massen jede wissenschaftliche Hypothese, jedes neue philosophische System Gegenstand der Aufregung und des Parteikampfes weitester Kreise werden. Einen Haupthebel findet diese geistige Regsamkeit in den wissenschaftlichen Wanderversammlungen. Es gibt keinen Beruf, keinen wesentlichen Beschäftigungsgegenstand, der nicht seinen periodisch wiederkehrenden „Tag“ hätte, auf welchem die einschlagenden Probleme nach mündlichem Verfahren abgehandelt werden. Vom ehrwürdigen Wandercongreß der deutschen Naturforscher und Aerzte an, welcher als Urheber dieser Bewegung im Jahre 1872 die Jubelfeier seines fünfzigjährigen Bestehens begangen hat, bis zur Versammlung der Bienenzüchter und Molkereinterestenten, vom Philologentag bis zum Schullehrercongreß u. s. w. hat Alles seinen regelmäßigen Besprechungstermin, der eben so sehr zur Klärung der eigenen Ansichten innerhalb der Fachkreise, als zur Einwirkung auf das Publikum bestimmt ist und in der Regel eine ganze Anzahl Fachblätter zur Seite hat.

Es ist also kein Zufall, sondern recht dem Nationalcharakter entsprungen, wenn ein von Deutschen veranstaltetes Culturbild die wissenschaftlichen Faktoren des Lebens in seinen Rahmen heranzieht. Und ebenso hängt es innig mit diesen Bestrebungen zusammen, wenn nicht wie bisher ein bloßes internationales Waarenlager beabsichtigt, sondern das Schwergewicht auf das persönliche Element übertragen und zugleich eine allgemeine Völkerberatung in Aussicht genommen ist. Mit der Eingliederung des allgemeinen Congresswesens ist ein umgestaltender Fortschritt eingeleitet, welcher das Ausstellungswesen von nun an beherrschen wird. Denn nur wenn dem Waarenlager die Bedeutung einer lebendigen Statistik der allgemeinen Culturthätigkeit aller Völker verliehen wird und das ganze Werk den Charakter einer auf den Fortschritt bedachten wissenschaftlichen Untersuchungs- und Arbeitsstätte annimmt, liegt der Sache eine wirkliche Mission zu Grunde und zwar die allergrößte.

Luther nannte die Buchdruckerkunst eine zweite Erlösung des Menschengeschlechtes. Durch sie wurden die menschlichen Geisteserrungenschaften, die bisher als Specialgut abgeschlossener Gelehrtenkasten gepflegt worden waren, dem Denken des Volkes zugeführt. Die internationalen Ausstellungen können als nothwendige Ergänzung dazu angesehen werden. Sie dienen auf empirischem Boden dem gleichen Zweck. Denn indem sie die über die Erde verstreute Wirklichkeit in treuem Bilde zur übersichtlichen Anschauung bringen, bilden sie in des Wortes wesentlichster Bedeutung ein Buch der Welt, das sich jedem aufschlägt, der lesen will und die Sprache des Daseins versteht.

Nach dem Wortlaute des Programmes ist es in Wien auf ein Unternehmen abgesehen, welches „das Culturleben der Gegenwart und das Gesamtgebiet der Volkswirtschaft darstellen, sowie deren weiteren Fortschritt fördern soll“. Schon aus der Trennung des culturgeschichtlichen und wirthschaftlichen Factors und der Vor-

anstellung des erstern ergibt sich die erweiterte Grundlage gegen früher, und ihr gemäß ist statt des Namens „Welt-Industrie-Ausstellung“ die neue Bezeichnung: Weltausstellung gewählt worden. Ganz besonders drückt sich der neue Charakter im Nachsatz aus, nach welchem nicht nur wie seiner Zeit in London „ein Höhepunkt gebildet werden soll, von welchem alle Völker ihre ferneren Bestrebungen in gewisse Richtungen zu bringen vermögen“, sondern die unmittelbare Förderung aller Elemente zum Programm erhoben ist. Man halte dies für keine Phrase. Es ist ein Gedanke, der an sich schon aus der Einfügung der persönlichen Berathungen entspringt, sodann aber von Anfang bis zu Ende bei der Anordnung durchgeführt erscheint.

Entsprechend dem doppelten Charakter der Weltausstellung, dem realen und idealen, theilt sich das Programm, so sehr auch die beiderseitige Durchbringung zum Ziel gesetzt ist, in zwei, polarisch sich verhaltende Hälften; die eine umfaßt die dem bisherigen Brauch entsprechende Waarenaufstellung einschließlich der socialen Gruppierungen, die andre die Congreßberathungen nebst den additionellen Ausstellungen, welche sich an bestimmte Culturziele anschließen.

Als mit dem wichtigeren Gegenstande beginnen wir die Einzelbesprechung des Programms mit den Congreßberathungen.

Es ist wenig damit gesagt, daß wir in einer Uebergangsepoche leben. Dies trifft mehr oder weniger auf alle Zeiten zu. Aber mehr heißt es schon, daß wir in den Schöpfungswehen eines neuen Culturbaseins begriffen sind, zu welchem wir die grundlegenden Bausteine noch zusammen zu tragen haben. Und nicht handelt es sich dabei um die bevorzugte Veredlung einer bestimmten Menschengruppe, alle Völker und Schichten sind gleichmäßig berufen an ihrem Theil mitzuwirken bei der Lösung der großen Aufgabe, welche dem Menschengeschlechte als Welt-räthsel gestellt ist.

Die erste Voraussetzung solcher internationalen Congressberathungen ist also eine Auffassung, wonach noch nicht das Heil der Erkenntniß über die Welt ausgegossen ist, wonach wir vielmehr am Anfang, nicht am Ende unserer Laufbahn stehen, uns nicht genügen lassen dürfen am glücklich Erreichten, sondern dasselbe mit dem Aufwand aller persönlichen Kräfte für den weitem Fortschritt verwerthen müssen. Zum andern aber bedingt es das Bewußtsein, daß keine Intelligenz, auch nicht die scheinbar unbedeutendste zu gering sei, um nicht zur Mitarbeiterschaft bei den großen Aufgaben der Allgemeinheit herangezogen zu werden. Wie es eine Angelegenheit gilt, welche alle Theile angeht, so ist auch nur unter vollzähliger Betheiligung sämmtlicher Elemente eine gedeihliche Entwicklung zu gewärtigen.

Die Berathungsgegenstände konnten bei der Neuheit des Planes natürlich für den Anfang nur versuchsweise gewählt werden. Die Weltausstellung muß sich während ihres Verlaufs die Aufgaben selber zurechtlegen, über welche sie sich eingehender äußern will. Doch konnten allgemeine Gesichtspunkte sowie solche Fragen, wozu schon von den früheren Unternehmungen die Anregungen ausgegangen waren, direkt bezeichnet und die betreffenden Einladungen vorgenommen werden. So faßt das Program im Einzelnen folgende Gegenstände ins Auge: die Frage des geistigen Eigenthums, die Berebung des Geschmacks, die Bestrebungen der Gegenwart auf dem Gebiete der Heilpädagogik, die Ernährung und erste Erziehung des Kindes, die Bildung der Frauen und Erweiterung ihrer Erwerbsthätigkeit, die Vermehrung der Lebensmittel, die Vervollkommenung des Transportwesens, die Frage der Erzielung des höchsten Nutzeffektes der Maschinen, die Pflege der forstlichen Statik, die Verbreitung und Ausbildung des Zeichenunterrichtes u. s. w. Also Probleme technischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Natur, welche der größeren Anzahl nach Bestandtheile jener großen Aufgabe bilden,

welche wir im weitem Sinne die „sociale Frage“ zu nennen uns gewöhnt haben.

Und wo könnten diese Angelegenheiten vortheilhafter in Erwägung gezogen werden, als auf einer Weltausstellung, welche in ihrer nahezu erschöpfenden Vertretung aller Dinge und Personen ein Echo aller menschlichen Bestrebungen der Art und dem Stadium nach sind? Wie mancherlei Berührungspunkte ergeben sich erst aus der unmittelbaren Zusammenstellung der verschiedenen Lebenserscheinungen und Berufsgegenstände! Wie mancher Geistesblitz der auf dem einen Gebiete helles Licht angezündet hat, kann auch für andere Abtheilungen fruchtbar werden, wenn dieselben durch Annäherung in den Widerschein hereingezogen werden! Es wird sich nur darum handeln, daß die betreffenden Kreise mit gutem Willen und aufgeschlossenen Sinnen an die Dinge herantreten. Das Programm ladet alle Berufsarten zur Anregung und Verhandlung ihrer Angelegenheiten ein und hofft vorzüglich auf eine rege Betheiligung von Gelehrten, Künstlern, Schulmännern, Ärzten, Ingenieuren, Architekten, Vertretern der Handels- und Gewerbekammern, Männern des Bank- und Versicherungswesens, der Land- und Forstwirtschaft, des Berg- und Hüttenwesens u. s. w. Die meisten unmittelbaren Veranlassungen zu fachlichen Berathungen dürften die Verhandlungen der Jury ergeben. Wir glauben sogar, daß dieser in neuester Zeit vielfach beanstandeten Institution durch Verbindung mit dem Congresswesen eine neue Begründung und lebensvollere Triebkraft erwachsen dürfte. Wie oft sind die Mitglieder der Beurtheilungskommissionen unter sich selbst nicht über die der Schätzung zu Grunde zu legenden Gesichtspunkte einig! Eine vorausgegangene öffentliche Enquête unter Mitwirkung aller Producenten würde nicht nur Klärung verschaffen und lehrreiche Anregungen verleihen, durch die Vorherbestimmung des Maßstabes wäre auch das Mittel für eine öffentliche Controlle der erfolgten Abschätzungen in die Hand gegeben.

Nur Eines ist uns bei den programmäßig angedeuteten Berathungspunkten als Mangel aufgefallen. Sie beziehen sich durchweg auf europäische Verhältnisse, die orientalischen Interessen, denen doch sonst in Wien eine so bedeutende Rolle zufällt, sind gar nicht berücksichtigt. Nun ist es zwar richtig, daß man bei den hier in Betracht kommenden Völkern das Institut der freien Berathungen nicht kennt und also in dieser Beziehung weder auf eine Anregung noch auf ein Bedürfniß gestoßen sein würde. Aber es gibt ja auch europäische Interessen, welche den Orient berühren und jedenfalls die Antheilnahme der dort lebenden Europäer wachgerufen haben würden. Ganz besonders aber wäre für die Wissenschaft eine große Ausbeute zu erwarten gewesen. Hat der Osten sich schon bei den früheren Gelegenheiten durch eine außergewöhnlich reiche Darstellung seiner allgemeinen Culturelemente ausgezeichnet, so dürfte dies auf specielle Anregung des Wiener Programmes hin jetzt noch in höherem Maße zu gewärtigen sein. Unsere orientalischen Disciplinen haben in den letzten Jahrzehnten ungemein an Umfang und Aufschwung zugenommen. Damit ist ausgedrückt, daß der Räthsel mehr sind als der Resultate. Ein Orientalistencongreß würde im Sommer 1873 nicht nur das beste Material für seine Bestrebungen vorfinden, er könnte sich ohne Zweifel auch der vortheilhaftesten Unterstützung von Seiten der betreffenden Ausstellungsdelegirten versichert halten, welche zur Ertheilung aller möglichen Auskünfte von Haus aus beauftragt sind und zum Theil den Spitzen ihrer Gesellschaft angehören. Wie immer bei ausnahmsweisen Gelegenheiten dürfte die Weltausstellung eine Fülle von Gegenständen zur Anschauung bringen, welche selbst am Ursprungsort theils nicht so vollständig theils überhaupt nur auf hohe Protektion hin zugänglich sind, eben ihrer hohen Werthschätzung und Bedeutung wegen. Es wäre aufrichtig zu bedauern, wenn die überaus günstige Gelegenheit zur Nützung dieser Vorthteile unergriffen vorüberginge.

Unter den im Laufe des Sommers 1872 theils freiwillig angemeldeten theils von der Generaldirektion ausgeschriebenen internationalen Congressen befinden sich: ein allgemeiner Frauencongreß, ein Congreß der Naturforscher und Aerzte, der Meteorologen, der Volkswirthe, der Land- und Forstwirthe, der Flachspinner, Garnfabrikanten, Eisenindustriellen, Bierbrauer, Feuerwehren u. s. w. u. s. w. Der Gedanke hat also Anklang gefunden und es darf wohl erwartet werden, daß die neue Bahn, welche das internationale Ausstellungswesen in Wien betritt, von den fruchtbarsten Erfolgen begleitet sein werde.

Bringt sich in den Congreßberatungen das wissenschaftliche Leben unserer Cultur selbst zum Ausdruck, so haben einige gesonderte Gruppen der theoretischen Abtheilungshälfte die Bestimmung, den principiellen Grundlagen des Fortschrittes eine angemessene Fassung zu geben.

Der englische Philosoph Baco von Verulam, der große Begründer der Naturwissenschaften, hat das Prinzip der „Neuen Zeit“ im Erfindungsgeiste erkannt. Durch die Einführung der Buchdruckerkunst in das literarische Leben, des Kompasses in die Schifffahrtskunst und des Schießpulvers in das Militärwesen, hatte die Welt eine vollständige Umwälzung erfahren. Der Sturz des mittelalterlichen Lebenssystems, die Entdeckung neuer Erdtheile und zuletzt die Reformation der Kirche waren die weiteren Resultate dieses Geistes. Es ist daher kein Wunder, wenn Baco den praktischen Erfindungsgeist zum Ausgangspunkt einer neuen Philosophie zu machen suchte, welche im Gegensatz zu der früheren Wortgelehrsamkeit eigens darauf ausgehen sollte, Erfindungen zu machen, weil nur auf diesem Wege die anzustrebende Herrschaft über die Natur und damit das Ziel jeglicher Culturbethätigung überhaupt erreicht werden könne. Er schlug zu diesem Zwecke eine Geschichte der Erfindungen vor, damit daraus die Operation des Denkens studirt werde und vermöge einer neuen

darauf zu gründenden Logik in Zukunft mit klarem Bewußtsein und dadurch öfter geschehen könne, was vorher nur unbestimmtem Drange und glücklichem Zusammentreffen äußerer Umstände zu verdanken gewesen sei.

Derselbe Erfindungsgeist ist es, der unserer „Neuesten Zeit“ die Segel schwellt. Seit dem Auftreten der Dampfmaschine hat die Welt einen neuen gewaltigen Ruck nach Vorwärts gethan. Durch sie ist dem Menschen nicht nur die Fähigkeit erwachsen, die Kräfte der Natur in nie geahnter Weise in seinen Dienst zu fesseln, die früher kaum über das Bewußtsein ihres Nebeneinanderlebens hinaus gelangten Völker haben die Mittel gewonnen sich näher zu treten und ihre Kräfte zu gemeinschaftlicher Wirksamkeit zusammen zu legen. Auch unserer Zeit fehlt ihr Prophet nicht. Herder der Begründer der Culturwissenschaft legte den Erfindungsgeist seinem Systeme zu Grunde. In den „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ baute er darauf eine neue Weltanschauung und verkündigte kraft des selbstgewählten Berufes „ein Prediger der Tugend seines Zeitalters“ zu sein, den Anbruch einer schöpferischen Aera, welche „auf Thätigkeit und Erfindung, auf Wissenschaften und ein gemeinschaftliches wetteiferndes Bestreben gegründet sein werde“.*) Herder wußte von den umgestaltenden Einflüssen der Dampfmaschine noch nichts. Dieselbe war kaum erfunden, als er seine „Ideen“ schrieb. Aber sein prophetischer Geist ließ ihn die Gegenwart ahnungsvoll erschauen. Ihm galt es schon damals für ausgemacht, daß „die Geschichte der Erfindungen das größte Lob des menschlichen Geistes**) sei.

Es muß als eine der glücklichsten Ideen betrachtet werden, die den Veranstaltern der Wiener Weltausstellung vorgeschwebt haben, daß beim Entwurfe des Programmes eine eigene Abtheilung

*) Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit Buch XX. § VI. 1.

**) ebendaf. XX. § VI. 2.

angeordnet wurde, welche die Darstellung dieses Hauptculturfactors zum Zwecke haben soll. Die additionelle Ausstellung der Geschichte der Erfindungen, welche in Verbindung mit einer Geschichte der Gewerbe auftreten wird, hat die Aufgabe, durch Nebeneinanderstellung von Maschinen und Apparaten, sowie durch Vorführung von Verfahrensweisen und Arbeitsprocessen die ursprüngliche Gedankenverbindung und das allmähliche Wachsthum der unsere Zeit beherrschenden Erfindungen vor Augen zu führen. Und zwar ist, um die Ausdehnung nicht zu weit zu nehmen, das erste Auftreten der Dampfmaschine als historische Anfangsgrenze gesetzt. Die gewerbebegehistliche Gruppe betreffend, wird diese begleitet sein von Waaren, die gleichartiger Entwicklung, aber verschiedenen Stufen angehören, sowie von Mustern und Formen, welche auf die Erhöhung des Absatzes von Einfluß gewesen sind. Daraus soll sich die Wechselwirkung der Verfahrensarten mit den Wandlungen des Bedürfnisses und Geschmacks darlegen.

Wir werden somit in dieser Doppelgruppe ein Bild von dem Ursprung und der Erziehung der Haupthebelkräfte unserer modernen Zeitströmung vorgeführt erhalten und diese letztere erst recht verstehen lernen, denn es ist, wie Göthe sagt, eine Sache kann überhaupt nur dann vollständig erkannt werden, wenn man einen Begriff von ihrem Entstehen erlangt hat.

Entsprechen diese Elemente dem treibenden Inhalt unseres Culturlebens, so sind zwei weitere additionelle Ausstellungen dazu ersehen, die gesellschaftlichen Verkehrsustände abzubilden. Unsere moderne Lebensauffassung, so sehr sie auf die Selbständigkeit der Einzelperson Gewicht legt, hat sich doch längst vom starren Individualismus abgewendet und sucht auf dem Wege der Association und des gegliederten Gemeinstrebens ihre Ziele zu erreichen. Die Erkenntniß hat sich Bahn gebrochen, daß nur im engen Wechselwirken der allgemeinen mit den Sonderinteressen ein gedeichlicher Fortschritt für beide Theile zu erwarten sei. Unsere Cultur hat

ja auch wesentlich andere Grundlagen erhalten. Nicht mehr auf den natürlichen Trieb ist sie gebaut, sie ist dem schöpferischen Gedanken entsprungen. Die über die Außenwelt triumphirende Idee ist zum Ausgangspunkte aller Schlüsse gemacht. Die Ordnung der Dinge hat sich umgekehrt. Nicht wir haben uns mehr nach den äußeren Gegenständen, sondern diese haben sich nach uns zu richten, so lautet der von der Jetztzeit aufgenommene und ins praktische Leben übersehte Kant'sche Grundsatz der reinen Vernunft. Und so kann auch nicht mehr die negative Freiheit des Individuums das Ziel des gegenwärtigen Glückseligkeitsstrebens sein. Association zur gemeinschaftlichen Ueberwindung der entgegenstehenden Naturgewalten ist die Parole des Zeitgeistes der Gegenwart. Wie es nun beim Einzelwesen einer sorgfältigen Selbstbeobachtung bedarf, um im Weiterstreiten auf der vorgesezten Bahn ohne Irrung zu verharren, so gilt das Gleiche bei den gesellschaftlichen Organismen. Nur durch eine genaue Statistik kann die Bürgschaft für einen consequenten Fortlauf in den gemeinschaftlichen Bestrebungen hergestellt werden. Durch sie erhält man einen erschöpfenden Einblick in die Richtung und das Schrittmaß der Bewegung. Ihre Anwendung gibt überhaupt erst den Beweis, daß man klare Ziele erfaßt und einen wirklichen Weg betreten habe.

Wir können es daher als eine regelrechte Ergänzung der vorher besprochenen Doppelgruppe begrüßen, daß die sich darauf gründenden wirthschaftlichen Verkehrsverhältnisse gleichfalls in einem Bilde vergegenwärtigt werden sollen. Die beiden additionellen Ausstellungen der Darstellung des Welthandels und der Geschichte der Preise, sollen den entsprechenden Ueberblick mit den Mitteln der theoretischen Statistik, nämlich der tabellarischen, kartographischen und beschreibenden Methode und nebenher auch mittelst concreter Muster und Proben der betreffenden Handelsartikel herstellen. Die Geschichte der Preise, welche Material zur Beantwortung der schwierigen Frage zusammentragen wird, ob unsere

wirthschaftliche Bewegung die Vertheuerung oder die Vermohlfeilerung der hauptsächlichsten Nahrungsmittel zur Folge habe, soll sich in Abschnitten von fünf zu fünf Jahren zur Darstellung bringen. Man wird daraus also ebenso wohl die jeweiligen Verhältnisslagen wie die laufenden Veränderungen im Einzelnen zu erkennen vermögen.

Nach den officiellen Mittheilungen der General-Direction rüsten sich die Handelskreise aller Erdtheile zur Beschickung gerade dieser Ausstellung. Und in der That dürfte kaum eine Abtheilung für die specifischen Interessen des Handelsstandes von größerer Bedeutung sein. Je nach der Vertretung in diesen Gruppen kann sich das Urtheil über die Macht und den Einfluß eines Handelsemporiums gestalten. Die Nichtbetheiligung wird nur als ein schlechtes Zeichen, das erschöpfende und ordnungsvolle Auftreten dagegen unter allen Umständen als ein untrügliches Merkmal gefunden Gemeinfinnes und gesicherter Geschäftsgrundlagen aufzufassen sein. Denn nur wer sich über seine Handlungen Rechenschaft gibt und nicht ansteht, im geeigneten Augenblicke öffentlichen Einblick darein zu gestatten, steht auf starken Füßen.

Bevor wir die theoretische Abtheilung der Weltausstellung verlassen, haben wir den Blick noch auf eine besondere Gruppierung zu richten, welche an einem einzelnen Beispiele die Vereinigung und wechselseitige Durchdringung der eben behandelten Productionselemente beleuchten wird. Es ist dazu passend eine Industrie gewählt, welche gleichsam unter unseren Augen entstanden ist und in engster Verbindung mit dem internationalen Ausstellungswesen ihre Entwicklung erfahren hat, daher oft als deren eigenstes Kind bezeichnet wird. Die moderne, auf die enge Verbindung der Theorie und Praxis gegründete Wissenschaft weist auf keinem Gebiete fruchtbarere Ergebnisse auf, als wo sie sich die Verwerthung der industriellen Abfälle zur Aufgabe gesetzt hat. Den beharrlichen Bemühungen der experimentellen Naturwissen-

schafft ist es gelungen, aus bisher lästigen und selbst schädlichen Anhängseln der Fabrikation neue Rohstoffe für die werthvollsten Produktionszweige zu schaffen. Vorzugsweise die Chemie hat hier ihre Hebel angelegt und ihr verdankt man es, wenn jetzt aus den unscheinbarsten Dingen die leuchtendsten Farben, aus den widerwärtigsten Stoffen die feinsten Parfüms hergestellt werden. Ein weites Aussichtsfeld hat sich hier erschlossen und die einschlagenden Gesichtspunkte sind um so wichtiger, als sich darin das Beispiel einer rein auf wissenschaftlichem Boden erwachsenen Erwerbsart zum Ausdruck bringt. Nicht das physische Bedürfniß, sondern der strebende Forschergeist hat hier die Palme davongetragen. Die gegliederte Zusammenstellung aller hierher gehörigen Theile wird nicht bloß eine Bilanz des bisher Erreichten geben, sie wird auch voraussichtlich zu weiteren Fortschritten anregen. Denn ganze Fachliteraturen lassen sich auf solche Weise an praktischen Beispielen mit einem Blick übersehen, und, was die Hauptsache ist, schöpferisch durchdenken. Im Jahre 1851 in London machten sich die Anfänge der neuen Industriearten zum ersten Male geltend und das Programm hat daher diesen Zeitpunkt als Grenze für die einzuordnenden Gegenstände festgesetzt.

Wir kommen nun zu der zweiten Hauptabtheilung des Programmes, welche die praktische Erzeugnißwelt betrifft und früher den fast ausschließlichen Inhalt der internationalen Ausstellungen gebildet hat. Aber auch hier sind die Spuren des neuen Weges, welchen man im Allgemeinen eingeschlagen hat, bemerkbar und vorzüglich für die socialen Gruppierungen ergibt sich ein neuer Charakter, der als ein verheißungsvoller Fortschritt begrüßt werden muß. Diese Lektüren bilden gleichsam die Uebergangsbrücke von der theoretischen zur vorwiegend praktischen Darstellungsabtheilung, gleichsam den Tummel- und Kampfplatz beider Elemente und finden daher, obgleich sie im Programme hinter den Waarenklassen aufgeführt werden, am besten gleich hier ihre Besprechung.

Schon auf den bisherigen Ausstellungen hatte man einzelnen staatlichen und gesellschaftlichen Faktoren gesonderte Darstellungen gewidmet, so hauptsächlich dem Militär- und Ingenieurwesen, den Arbeitszuständen u. s. w. Aber es war fast immer die technische und industrielle Seite gewesen, welche hervorgekehrt wurde und wo es nicht geschah, wie z. B. bei der philanthropischen Gruppe X in Paris im Jahre 1867, da konnte höchstens von „rudimentären Organen“ die Rede sein. Jetzt ist den allgemeinen Culturfragen ein ausgedehnter Raum zugewiesen. Sie erscheinen nicht mehr im Anhange, sondern als selbständige Theile des Programmes und nehmen fast die gleiche Gruppenzahl ein, wie die Erzeugnisse der privaten Industrien. Ihrem Inhalte nach vertheilen sie sich wie folgt:

16. Gruppe: Seereswesen,
17. „ Marinewesen,
18. „ Bau- und Civilingenieurwesen,
19. „ das bürgerliche Wohnhaus, seine innere Einrichtung und Aus schmückung,
20. „ das Bauernhaus mit seinen Geräthen und Einrichtungen,
21. „ die nationale Hausindustrie,
22. „ Darstellung der Wirksamkeit der Kunstgewerbemuseen,
23. „ die kirchliche Kunst,
24. „ Objecte der Kunst und Kunstgewerbe früherer Zeiten, ausgestellt von Kunstliebhabern und Sammlern (exposition des amateurs),
25. „ die bildende Kunst der Gegenwart,
26. „ Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen.

Nachträglich hat man noch, jedoch ohne Nummerbezeichnung, zwei weitere Gegenstände in diesen Rahmen eingefügt, nämlich:

eine Darstellung der Frauenarbeiten und
eine Geschichtsdarstellung der Cremoneser Seigenindustrie.

Jedenfalls ist der Gedanke, einzelne das öffentliche Leben berührende Fragen herauszuheben und sie zum Crystallisationspunkt von zu ihr in Verhältniß stehenden Sachelementen zu machen, ebenso lohnversprechend als originell. Selbst wenn kein directes Resultat aus solchen Veranstaltungen erwächst, ist es doch schon viel werth, das allgemeine Nachdenken auf einen festen Punkt gelenkt und neue Gedankenverbindungen hergestellt zu haben. Unsere Zeit verlangt ja nicht so sehr nach fertigen Leistungen, als nach Anregungen und Arbeitszielen. In den eben aufgeführten Gruppen kommen überdies wichtige Culturfragen zum Ausdruck, welche zum Theil schon lange auf der Tagesordnung des allgemeinen Meinungsaustausches stehen und von den verschiedensten Standpunkten aus beurtheilt werden. Indem es sich hier also um offene oder scharfer bezeichnet um Streitfragen handelt, wird das Hauptinteresse sich nothwendig auf die leitenden Gesichtspunkte richten müssen, welche bei der Auswahl vorgeschwebt haben, um daraus die Tendenz zu erkennen, welcher die einzufendenden Gegenstände dienen sollen. In den mit erläuterndem Text versehenen Specialprogrammen wurden dieselben schon gleich zu Anfang der öffentlichen Kenntniß übergeben und haben je nach der Verschiedenheit der Standpunkte verschiedene Beurtheilung erfahren. Auch wir stehen nicht an, sofort mit der Discussion darüber zu beginnen und das um so mehr, als uns einige Abtheilungen bei aller Anerkennung des guten Willens, der sich darin kund gibt, eine befremdliche Selbständigkeit, um nicht Inconsequenz zu sagen, gegenüber den obersten Principien der Weltausstellung zu beanspruchen scheinen. Auch vermissen wir einige Gegenstände, deren Hervorhebung gerade bei einer Unternehmung, welche den Culturfortschritt auf ihre Fahne geschrieben hat, angezeigt gewesen wäre und auf die überdies schon früher vielfach vorbereitet war.

Indessen erhoffen wir selbst von den Mängeln Vorthail, wenn sie nur offen erkannt und zugestanden werden.]

Einen löblichen Charakterzug finden wir den Gruppen für Seeres- und Marinewesen eingeprägt. Es soll hier nämlich besonderes Augenmerk auf die Vorkehrungen zur Pflege der Verwundeten und Kranken im Felde, sowie auf das Rettungswesen zur See gelenkt werden. Als ebenso zeitgemäß begrüßen wir es, daß man beim Bau- und Civilingenieurwesen den Nachdruck auf die gesundheitlichen Anlagen gelegt wissen will, als da sind: die Stadtcanalisirungen, Wasserleitungen, Spitalbauten sowie die Einrichtungen für Ventilation, Heizung u. s. w. Von hier ab drängen sich uns einige Bedenken auf.

Man ist nämlich bei der Gruppe das bürgerliche Wohnhaus nicht dem Grundplane treu geblieben, wonach die einzuliefernden Gegenstände eine Illustration der bestehenden, sei es guten, sei es mangelhaften Zustände zu geben haben, damit auf deren Basis die wünschenswerthen Verbesserungen abgeleitet und in Vorschlag gebracht werden können. Vielmehr wird verlangt, daß die Gebäude bereits in der idealen Verfassung, wie sie „werden können und sollen“ ausgestellt werden. Das setzt nun aber die Erfüllung dessen voraus, worin die Gruppe überhaupt ihre Veranlassung findet und erinnert an jene berufene Methode gewisser Fabrikanten, nicht mit ihren gewöhnlichen Erzeugnissen, sondern mit ausdrücklich für die Ausstellung angefertigten Kunststücken aufzuzeigen, woraus dann ebensovienig die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit der Firma, wie der Culturzustand eines Landes zu ersehen ist. Voraussichtlich dürften die eintreffenden Objecte die irrige Auffassung des Programmes an sich selbst verbessern und treue Bilder von demjenigen geben, was bei ihnen zu Hause wirklich üblich ist, womit verhütet sein wird, daß die Abtheilung ein Zummelplatz willkürlicher Phantasiebauten werde. Sei dem nun wie ihm wolle! Für alle Fälle wird diese Gruppe die Quelle

zu werthvollen praktischen Anregungen abgeben. Den Umwandlungen der gesellschaftlichen Verhältnisse, wie sie theils eine veränderte Lebensgewohnheit, theils sogar einen Wechsel in der Ernährungsweise bewirkt haben, ist die europäische Baukunst lange nicht in hinreichendem Maße gefolgt. Unsere Architektur ist fast noch ganz in der alten Schulung befangen und arbeitet nach Mustern, die längst abgestorbenen Zeitaltern angehören. Daher die vielfachen Unbehaglichkeiten, in welche unser häusliches Leben geworfen ist. Man will eben nur schön bauen, d. h. was die Tradition dafür ausgibt, und kümmert sich um die Anpassung an die zeitigen Bedürfnisse wenig. Und dieser Standpunkt, wonach der dekorative Geschmack zu dominiren hat, scheint leider dieser Gruppe in mehr als dienlicher Weise anhaften zu sollen. Abgesehen von der Gesamthaltung des Specialprogrammes geht das aus der Thatfache hervor, daß man diesmal ganz davon abgesehen hat, den Wohnungen der Arbeiter eine Stelle einzuräumen. Hier wäre freilich für den äußeren Geschmack wenig zu holen gewesen, aber man würde sich anderweitigen Dank dabei verdient haben. Der Ausfall ist um so weniger begreiflich, als die früheren Schwester-ausstellungen gerade an diesem Punkte einen Anlauf zu derjenigen Auffassung gemacht hatten, welche jetzt dem Wiener Unternehmen im Ganzen zur Grundlage dient. Wir sind zwar keineswegs der Ansicht, die bisherigen derartigen Expositionen, besonders die letzte in Paris, *) wo sich der Kaiser der Franzosen selber als Häusererfinder prämiiren ließ, seien als mustergiltig hinzustellen. Auch dort hatte man eben den Standpunkt eingehalten, den wir hier zu rügen finden, nämlich von vornherein möglichst Vollkommenes und Unübertreffliches zu bieten. Man schien es sich als Ideal

*) Ausführliche Mittheilungen hierüber enthält der mit rühmenswerther Sachkenntniß ausgearbeitete „Officielle Ausstellungsbericht des I. I. Oesterreich. Central-Comités“, Redaction von Dr. Fr. X. Neumann. IX. Heft. Wien, Braumüller, 1869.

vorgesteckt zu haben, jedem einzelnen Arbeiter womöglich ein eigenes Haus oder mindestens ein eigenes Stockwerk zu verschaffen, während er zufrieden ist und auch zufrieden sein kann, mit seiner Familie um ein Billiges in Dachzimmern zu wohnen, wenn er nur solche Räume finden kann, wie sie seinen Bedürfnissen entsprechen. Aber vielerlei Treffliches war doch in Paris zur Ausstellung gelangt und gab Anregung zur Erwägung einer Baumethode, bei welcher Billigkeit und Nutzen in erster, die Schönheit erst in zweiter Linie in Betracht zu kommen hatte. Das ist aber die Frage, welche auch unserem bürgerlichen Wohnungswesen gegenwärtig vorzugsweise gestellt ist und der modernen Bautechnik ganz aus dem Gesichtskreis geschwunden zu sein scheint. Man hat sich in Fachkreisen fast ganz entwöhnt eigentliche Ruhbauten herzustellen. Wo der Architekt nicht durch eine blendende Fagade Reclame für sich selbst machen kann, hält er einen Bau womöglich unter seiner Würde. Die Wohnräume werden nach der Außenseite berechnet und systemlos aneinander gezwungen. So kommt es, daß einerseits großartige Bauten wegen unzumessiger Einrichtung und übertriebener Preishöhe leer stehen, während andererseits die schutzlosesten und ekelhaftesten Plätze in wüster Ueberfüllung zu Unterkommen benutzt werden. Die statistischen Erhebungen haben in dieser Beziehung grauenhafte Thatfachen an's Licht gebracht und weisen überdies die betäubende Erscheinung nach, daß die Zustände nicht nur nicht besser sondern täglich schlimmer werden. Wie die Sachen liegen, dürfte am Wenigsten von den Fachmännern Heil in dieser Angelegenheit zu erwarten sein und so tritt mit gebieterischer Nothwendigkeit die Forderung an die Gesellschaft heran auf Abhülfe zu denken. Auf einem Völkercongreß, der alle Angelegenheiten des Weltbafens in seinen Bereich ziehen will, wie er in Wien beabsichtigt ist, hätte man die Bedürfnisse einer Volksklasse, welche mehr als zu irgend einer andern Zeit das Augenmerk und die Theilnahme aller Menschenfreunde auf sich ge-

zogen hat, von Anfang an nicht vergessen sollen. Zwar würde manche wunde Stelle unseres Gesellschaftslebens dabei bloßgelegt worden sein. Aber wie lange soll es denn noch dauern, daß man in den Weltausstellungen nur festliche Spektakelstücke und für die äußere Reclame berechnete Anstalten erblickt, anstatt das zu suchen, was vor Allem noth thut: Wahrheit gegen uns selbst? Ist es doch unter Umständen ein viel glänzenderes Zeichen einwohnender Kraft, wenn man die anklebenden Schwächen und Fehler offen bekennt, um ihre Besserung energisch in die Hand zu nehmen, als daß man sie ängstlich dem Auge der Mitlebenden verbirgt und sie als zehrende Krebschäden mit sich fortzuschleppt. Unsere Cultur hat der Dinge, worauf sie stolz sein kann, genug, sie braucht sich des Eingeständnisses ihrer Mängel nicht zu schämen, am wenigsten da wo es gilt, dem Fortschritt eine Sulddigung darzubringen.

Auf einem praktischeren Boden bewegt sich die Gruppe 20 das Bauernhaus. Nicht „imaginäre Bauernhäuser, ausgestattet mit den neuesten Erfindungen unpraktischer Patentinhaber in Modell und natura“ werden hier dem Specialprogramm nach fast mit ironischem Seitenblick auf die vorhergehende Gruppe gewünscht; dem Alltüblichen und praktisch Bewährten will man eine Stätte der Vergegenwärtigung zum gegenseitigen Vergleich und Austausch bieten. Und diese Abtheilung kommt um so mehr einem lebhaften Bedürfnisse der Zeit entgegen, als das landwirthschaftliche Bauwesen durch die neuesten großen Umwälzungen auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Verkehrslebens nicht nur, sondern der Landbauwissenschaft selbst, in eine umformende Bewegung gerathen ist. Bei dem conservativen Charakter des Ackerbaues bedarf es besonderer Veranlassungen und Anstrengungen um Neubildungen durchzuführen, und mehr als bei andern Verhältnissen kommt es deshalb hier darauf an, die Anforderungen der Neuzeit unter strenger Berücksichtigung der eingewurzelten Gewohnheiten

in's Leben umzusetzen und den versöhnlichen Ausgleich der neuen mit den altüberkommenen Elementen vorsichtig zu bewirken. Wie überall wo es Zustände gilt, die sich in gährender Bewegung befinden, wird die Ausstellung auch in dieser Gruppe besonders durch Bezugnahme auf die landwirthschaftliche Produktion des Lehrreichen und Anregenden genug bieten.

Mit der Besprechung der folgenden Gruppen betreten wir ein Gebiet, dessen gegenwärtige Werthschätzung und Pflege in erster Linie dem internationalen Ausstellungswesen zu danken ist. Bemüht man sich erst jetzt der Wissenschaft eine ebenbürtige Stellung im Programm anzuweisen und sie damit unmittelbar für das praktische Leben nutzbar zu machen, so hat die Kunst dieses Vorrecht gleich von Anfang an genossen. Ihre veredelnden Einwirkungen konnten sich daher sofort bethätigen und es ist überraschend, die Erfolge, welche sich daraus ergeben haben, zu beobachten. Die Ueberstrahlung der Gewerbezeugnisse durch die nebenstehenden dem höheren geistigen Genuße dienenden Werke mußte das Bedürfniß nach einem harmonischen Zusammenklang beider Elemente wecken. Wie in den Blüthezeiten aller großen Culturepochen erwachte das Bestreben nach Herstellung solcher Gegenstände, welche neben der Nützlichkeit auch den Anforderungen des künstlerischen Geschmacks zu entsprechen vermochten. Aus der Ehe von Kunstgalerie und Gewerbeausstellung entsprang die moderne Kunstindustrie. Unterstützt wurde man darin durch die orientalischen Vorbilder, welche in bisher unerreichter Weise die ebenmäßige Durchdringung des ästhetischen und nützlichen Factors aufweisen. Die Hauptanregungen der ersten Londoner-Weltausstellungen wurzelten auch auf diesem Boden. Aus deren Ueberschüssen wurde ein großartiges kunstgewerbliches Pflegeinstitut, das South-Kensington-Museum gestiftet, welches seitdem zum Muster einer Menge ähnlicher Anstalten in fast allen europäischen Staaten geworden ist, und den Anstoß zu einem all-

seitigen glänzenden Aufschwung des Kunstgewerbes gegeben hat. Es lohnt sich daher wohl, diesem Theile besondere Beachtung zu schenken; nachzusehen wie man diesmal seine Aufgabe erfaßt hat, zu untersuchen was man zur Erziehung und Fortbildung des Pflegekindes beizutragen gewillt ist.

Es kommen für diesen Gegenstand vier verschiedene Gruppen in Betracht, welche dem Titel nach zwar nicht alle unmittelbar darauf hinzuweisen scheinen, jedoch im Inhalte dem gleichen Ziele gehorchen und auch denselben ideellen Voraussetzungen unterliegen. Das Programm führt sie auf als: die nationale Hausindustrie, die Darstellung der Wirksamkeit der Kunstgewerbemuseen, die kirchliche Kunst und die Exposition des amateurs.

Offen gestanden, wollen uns die dieser ganzen Gruppenfolge zu Grunde gelegten Gesichtspunkte nicht zusagen. Sie scheinen uns auch einer Richtung nachzugeben, welche der neuen mit so fruchtbarem Erfolge beschrittenen Bahn der kunstgewerblichen Entwicklung entgegensteht, oder sich doch nicht dazu aufzuschwingen vermag. Darnach bestrebt man sich die Hebung der Industrie durch Entnahme der ästhetischen Motive aus der Sphäre der idealen und großen Kunst zu bewerkstelligen, wodurch eine möglichst enge Wechselwirkung der hohen und niederen Künste zur Bedingung gemacht ist. Das Wiener Programm bewegt sich aber in einer Auffassung, welche das Kunstgewerbe als eigenartige Culturerscheinung voraussetzt, gleich weit von dem gewöhnlichen Gebrauchtleben und der idealen Kunstthätigkeit entfernt. Aus sich selbst und nur aus sich selbst sollen die Motive und Vorbilder gezogen werden. Das kann unter Umständen manchen Vortheil für sich haben, jedenfalls empfiehlt es sich nicht für eine in jugendlichem Alter stehende Lebenserscheinung, welche der äußern Zucht bedarf und sich hüten muß vorzeitig in behagliche Selbstgenügsamkeit zu verfallen. Für sie kommt es nicht in erster Linie darauf an, rasche Erfolge zu er-

zielen, als vielmehr einen geregelten in die ganze Materie eindringenden Lehrgang durchzumachen. Das ist jedoch das gerade Gegentheil von dem was hier eingeleitet ist.

Nehmen wir die Exposition des amateurs! Omnis genug hat man derselben noch den weitem französischen Titel exposition retrospective beigelegt, und in der That spiegelt das Specialprogramm so sehr den Standpunkt der französischen Kunstindustrie wieder, daß man über den germanischen Ursprung desselben zweifelhaft werden könnte. Der Absicht nach soll hier im Gegensatz zu den übrigen Darstellungen, welche die gegenwärtigen Zustände betreffen, ein fortlaufendes Bild der Cultur vergangener Zeiten hervortreten. Die gleiche Aufgabe hatte bekanntlich die Histoire du travail im Jahre 1867. Ohne Zweifel war der Gedanke einer Geschichte der menschlichen Arbeitsthätigkeit unter Vorführung ihrer jeweiligen Hauptwerke ein durchaus großartiger, der dem ungeschichtlichen Sinne der Franzosen kaum hätte zuge-
traut werden sollen. Freilich war die Ausführung auch darnach. Die ganze Abtheilung entpuppte sich hinterher als ein geschickt erdachtes Scheinmanöver, der gedankenleeren und in allen bekannten Regionen bereits abgehekten französischen Kunstindustrie neue Muster und Formen zuzuführen. Das Ganze trug auch mehr den Charakter einer alterthümlichen Kunstkammer, als eines wissenschaftlichen Gemäldes. Aus dem Grundgedanken der Wiener Ausstellung hätte man nun die Veranlassung schöpfen können, die vorher zu verfehltem Ausdruck gelangte Idee in ihrer Reinheit darzustellen. Statt altaufgespeicherte Raritäten zusammenzutragen, deren Bedeutung oft mehr in ihrer Absonderlichkeit als ihrem Kunstwerthe liegt, hätte in streng archäologischer Weise verfahren und darauf Bedacht genommen werden müssen, daß kein Gebel, der zu irgend einer Zeit für das Culturleben von Wichtigkeit war, gescheit hätte. Da der Werth einer solchen Zusammenstellung lediglich ein instruktiver ist, so hätte es sich dabei empfohlen, weniger voll-

kommene Kunstleistungen als solche wenn auch unscheinbare Objecte vorzuführen, an denen sich das Werden der Herstellung und das Streben nach einer eigenthümlichen Stilform klarlegte. Merkwürdiger Weise ist man nun gerade in das entgegengesetzte Fahrwasser gerathen. Das was die *Histoire du travail* nur verschmäht war, hat man in Wien zum programmmäßigen Leitstern erhoben. Mit der Gruppe 24. „Objecte der Kunst und Kunstgewerbe früherer Zeiten ausgestellt von Kunstliebhabern (sic) und Sammlern“ soll, wie es im Specialprogramm heißt, der „Versuch gemacht werden, die Schätze der Privatkunstsammlungen, welche in der Regel nur kleinen Kreisen zugänglich sind, den Kunstfreunden zu erschließen und dem Kunstgewerbe neue Ideen zuzuführen.“ Man muß wohl verstehen, daß unter den „neuen Ideen“ Vorlagen zur Nachbildung verstanden sind.

Wir läugnen nicht den Werth einer geschichtlichen Er tiefung. Im Gegentheil ist es durchaus unsere Ansicht daß nur durch sie die festen Grundlagen für den Fortschritt auf irgend einem Felde gewonnen werden können. Aber es muß dabei auf den Geist und die Methode das Hauptgewicht gelegt werden. Die alten Formen nützen uns nichts, bergen vielmehr die Gefahr in sich, uns in falsche Bahnen zu locken. Jedes Zeitalter, wie es seine eigenen Bedürfnisse hat, besitzt auch seine entsprechenden Gebrauchsweisen und demnach seinen eigenthümlichen Geschmack, der sich immer an den jeweiligen Nutzen und Geistesgang anzuschließen hat.

Uebrigens ist es nichts weniger als eine Bereicherung an Motiven, welche der modernen Kunstindustrie noth thut. Semper*) charakterisirte schon im Jahre 1851 in London den derselben anklebenden Uebelstand vielmehr als einen „Ueberfluß von

*) Wissenschaft, Industrie und Kunst, Vorschläge zur Anregung nationalen Kunstgefühles bei dem Schlusse der Londoner Industrieausstellung 1851. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1852.

Mitteln". Nicht an Fülle, sondern an Größe und Haltung der Ideen fehlt es unserem Kunstgewerbe bis auf den heutigen Tag. Ähnlich wie in der modernen Literatur macht sich darin ein pikantes, leichtbewegliches Feuilletonspiel breit, das aus allen räumlichen und zeitlichen Schichten seinen esprit zusammenstiehlt und mit Einfällen und Citaten geräuschvolle Feuerwerkseffekte herzustellen sucht, die sofort nach ihrem Entstehen wieder dem Nichts verfallen. Nur äußeres auf augenblickliche Wirkung berechnetes Blendwerk — kein dauernder Inhalt; nur flüssige Ornamentik — keine aus dem Zwecke aufgebaute Gliederung; nur wirres Ideentreiben — kein in sich beharrender Stil bilden die Signatur der heutigen, oder sagen wir besser der französischen Kunstindustrie. Denn glücklicherweise ist von dem obengenannten South-Kensington-Museum eine neue selbständige Richtung ausgegangen, welche im Gegensatz zu der fränkischen Vieltreiberei aus dem klaren Born der großen Kunst die einfachen und edlen Beispiele für ihre Werke zu entnehmen sucht und daher auch die innige Verbindung des ästhetisch Schönen mit dem praktisch Nützlichen zur Voraussetzung genommen hat. Wie wenig man in Wien aber der gleichen Bahn zu folgen gedenkt, geht am Klarsten aus der Gruppe für kirchliche Kunst hervor, wo ausdrücklich die höheren Erzeugnisse, welche nicht unmittelbar dem kirchlichen Gebrauche dienen, wie z. B. Gemälde, Statuen &c. ausgeschieden und der Gruppe für bildende Kunst einverleibt werden sollen. Erst aus dem Uebrigbleibenden will man den Versuch machen, wie es auch hier heißt: „dem Kunstgewerbe einige neue organisch entwickelte Motive zuzuführen.“

Nicht minder tritt uns diese Tendenz bei der Darstellung der Wirksamkeit der Kunstgewerbemuseen entgegen. Man könnte allenfalls zweifelhaft sein, ob dieser Gruppe nicht ebenso wie es bei den Kunstakademien geschehen ist, besser ein Platz in der Abtheilung für Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen,

anzuweifen gewesen wäre. Nachdem aber auch hier die Aussicht eröffnet ist, es könne daraus „die moderne Ornamentik eine wichtige Bereicherung an neuen Motiven erfahren“, so haben wir wenigstens gegen die Logik der abgesonderten Einstellung nichts einzuwenden.

Am auffallendsten erscheint der Charakterzug bei der Gruppe 21, die nationale Hausindustrie. Wer dem Titel nachgeht, vermuthet eine Vereinigung solcher Erzeugnisse, welche statt in den öffentlichen Arbeitsräumen und Werkstätten, im Kreise der Familie angefertigt werden, woraus dieselbe ganz oder theilweise ihren Unterhalt zieht. Mit solcher Voraussetzung würde man indessen vollständig irre gehen. Es soll hier nur dargelegt werden, „welche Fülle von werthvollen Motiven die Erzeugnisse der nationalen Hausindustrie in Schmutzgegenständen, Gefäßen, Geweben u. s. w. in sich schließen.“ Der wirthschaftliche Charakter ist formell außer Betracht gesetzt, die betreffenden Gegenstände sollen nur, insofern an ihnen unmittelbar eine Verwerthung für Zwecke des Kunstgewerbes ersichtlich ist, bzw. so weit sie bereits in dieses Gebiet zu zählen sind, zur Darstellung gelangen. Wir wollen den jedenfalls gut gemeinten Bestrebungen zur Hebung der bildenden Industrie keinen Abtrag thun. Indessen drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, ob denn selbst für den beabsichtigten Zweck eine solche Einschränkung wünschenswerth oder gar nothwendig war? Wir können uns um so weniger zu dieser Ansicht bekehren, als es bei Zulassung sämmtlicher der Hausindustrie unterliegenden Geschäftsarten immer unbenommen gewesen wäre für die Zwecke der Kunstindustrie noch eine eigene Gruppierung vorzunehmen. In der allgemeinen Gewerbsabtheilung werden die ausgeschlossenen Gegenstände ihrer verhältnißmäßigen Unbedeutendheit wegen ohnedies nicht erscheinen, und doch sind die hier in Betracht kommenden Momente von der größten wirthschaftlichen und culturgeschichtlichen Wichtigkeit. Auf dem Gebiete des häuslichen Erwerbes gipfeln eine Menge Fragen, welche auf

das Schneidendste in unser Familienleben eingreifen. Die Großindustrie entzieht mit jedem Tage mehr einem großen Bevölkerungstheile eine Erwerbs Hoffnung nach der andern und macht ihn zum Pflegling der Armenkasse. Da ist die Veranlassung schon gegeben nach Ersatz umzuschauen. Und wo wäre die Gelegenheit hierzu besser geboten, als auf einem allgemeinen Sammel- und Höhepunkt der zeitlichen Cultur, wie er in der Weltausstellung sich ergeben soll? Wir beklagen es aufrichtig, daß man sich hier in einer Beschränkung gefällt, welche dem beherrschenden Streben des ganzen Unternehmens nach Herstellung eines allgemeinen Culturbildes durchaus nicht entspricht. Wie mehr oder minder beim Wohnungswesen, hat man auch hier nur die luxuriösen Elemente ins Auge gefaßt. Dagegen ließe sich im Allgemeinen nichts einwenden, wenn man auch die übrigen und für die Gegenwart jedenfalls wichtigeren Faktoren nicht vergessen hätte. Alle Achtung vor jeder auf Förderung gerichteten Bestrebung, aber man muß doch mit Umsicht vorgehen, nicht meinen, man sei allein auf der Welt. Bezüglich der durchziehenden kunstindustriellen Anschauung tritt uns im Uebrigen auch hier und diesmal der Nützlichkeitssphäre gegenüber der oben gerügte Trieb nach Absonderung entgegen, der sich nicht wohl fühlt, wenn er nicht sein eigenes wohl eingefriedigtes Bett hat, das er mit Niemanden zu theilen braucht. Werden wir wohl je über den Zunftgeist hinauskommen!

Unserer Ansicht nach war es keine glückliche Hand, welche bezüglich des kunstindustriellen Theiles in das Weltausstellungsprogramm eingegriffen hat. Unabhängig von der allgemeinen Grundtendenz bewegt sich die leitende Auffassung in einer unkünstlerischen und unwissenschaftlichen Liebhaberei für „eigenthümliche und schöne Gegenstände“, wie sie hauptsächlich die Triebfeder zur Anlage jener barocken Curiositäten-Cabinete des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts gewesen ist, die mit ihrem mehr abnormen als ästhetischen Inhalte als Denkmäler einer abgestorbenen Epoche

in unsere Zeit hereinragen. Ob man damit etwas Fruchtbares erreichen wird? Wir zweifeln daran und stehen betroffen vor der Thatfache, daß es niemand anders als das „Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie“ gewesen sein kann, welches hier den Ausschlag gegeben hat — jenes noch junge Institut, das sonst gerade ablenkend vom französischen Geschmack in der reinen und strengen Stilistik des South-Kensington-Museums seine Aufgabe gewählt und in dieser Beziehung auf die österreichischen Feingewerbe längst den besten Einfluß ausgeübt hat. Wir haben keine Lösung für dieses Räthsel!

Die Gruppe 25, die bildende Kunst der Gegenwart, hat keine eigenthümlichen Gesichtspunkte aufgestellt. Ähnlich wie bei den Gewerbserzeugnissen wird sie sich auf die Vergegenwärtigung der Zeitprodukte (das letzte Jahrzehnt) beschränken und sich demnach höchstens dem Umfange nach über das Niveau einer gewöhnlichen internationalen Kunstausstellung erheben. Nur äußerlich hat man im Gegensatz zu der früheren Weltausstellungspraxis eine Aenderung getroffen. Anstatt die Erzeugnisse der Völker alle in Einem Raume dem Auge vorzuführen, hat man diesmal die Werke der Kunst zu gesonderter Glanzentfaltung in ein eigenes Gebäude verwiesen. Die Sache wird uns bei der Erörterung der allgemeinen Eintheilungsprincipien eingehend beschäftigen.

Die ohne Zweifel wichtigste aller Gruppen betrifft das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen. Es verstand sich von selbst, daß bei einer von deutschem Geiste befeelten Weltausstellung dieser Angelegenheit ein ganz besonderes Gewicht beigelegt werden mußte. Das Programm ist auch nirgends so sorgfältig ausgearbeitet als hier. Man muß übrigens den andern Nationen zugestehen, daß bereits bei den früheren Veranlassungen nicht unerhebliche Anstrengungen gemacht worden waren, dem Gegenstande gerecht zu werden. Das Jahr 1862 brachte zuerst eine eigene Classe dafür und im Jahre 1867 machten die be-

treffenden Objecte den Hauptinhalt der vielgenannten auf sociale Förderung bedachten Gruppe X aus. Aber nirgends war eine systematische Ordnung zu Grunde gelegt gewesen, und so kam der Inhalt nicht zur entsprechenden Geltung. Das Wiener Programm nimmt drei menschliche Entwicklungsstadien an und gliedert darnach die Unterabtheilungen. Die erste wird das Erziehungswesen vom Zeitpunkte der Geburt bis zum Eintritt in die Schule, die zweite das Schulwesen bis zum Eintritt in das öffentliche Leben und die letzte das freie Bildungstreben des selbstbewußten Staatsbürgers und werththätig schaffenden Gesellschaftsmitgliedes umfassen. Das ganze Leben ist demnach als Bildungsperiode gedacht.

In keiner Gruppe dürfte so viel zu lernen sein als hier, und zwar für alle Völker. Denn von der Wahl der in dieses Gebiet fallenden Mittel hängt das Heil und die Zukunft der Staaten und Nationen ab. Und die Sache ist von um so größerer Wichtigkeit, als noch keine einzige der einschlagenden Fragen auch nur annähernd gelöst ist. Die vor und nach der Schule fallenden Perioden sind bisher überhaupt fast völlig dem Zufalle überlassen geblieben, und bezüglich der mittleren Stufe ist es trotz der anscheinend glänzenden Erfolge mancher Unterrichtssysteme eine gerade den intelligentesten Kreisen entstammende Befürchtung, ob das moderne Schulwesen nicht eher darauf ausgehe, den jugendlichen Geist zu erdrücken, als ihn zur Entwicklung zu bringen. Die für das spätere Leben so nothwendige Selbstständigkeit des Denkens wird wenigstens auf unseren Bildungsanstalten nicht gelernt und je nach der Werthschätzung dieses Factors wird das Urtheil über dieselben sich zu gestalten haben. Es steht zu hoffen, daß die Nebeneinanderstellung der drei unterschiedenen Erziehungsabtheilungen, in welchen nur zu sehr unsere Lebensperioden selbst aufgehen, auch eine Harmonisirung der allen zu Grunde liegenden Principien zur allmählichen Folge haben werde. Nirgends so sehr als hier wäre eine Erörterung auf dem Wege eines allgemeinen

Erziehungs- und Bildungscongresses am Platze. An Material würde es vorab auf einer Weltausstellung, welche die unendlichsten Vergleichziehungen gestattet, nicht fehlen und ganz besonders günstig wäre die Gelegenheit zur Erwägung der großen, die weitesten Kreise mehr als je aufregenden Frage, ob und inwiefern die Cultur der Gegenwart und Zukunft die das Unterrichtswesen unserer Tage noch wesentlich beherrschende humanistische Vorbildung bedingt, wie sich ferner die jetzt nothwendige realistische Bildung mit dem grammatischen Studium der Sprachen vor Jahrtausenden abgeblühter Völker verträgt? Wie bei den übrigen Abtheilungen dieser Gruppe müssen über das maßgebende Urtheil auch die Laien gehört werden, die aus praktischer Erfahrung mitreden können. Fachleute haben nur zu oft eine Sache verdorben, wenn ihnen allein der Austrag überlassen blieb. Sie sehen selten mehr als diejenige Seite der Dinge, auf welche ihr Geist geschult ist und in der Regel triumphiren die Interessen der Zunft über die der Sache. So sei denn diese Gruppe, bei welcher es sich ebenso sehr um eine politische und gesellschaftliche, als um eine geistige Angelegenheit handelt, der Aufmerksamkeit und dem Selbstdenken aller Berufskreise bestens empfohlen.

Wir wenden uns nun sofort zu derjenigen Gruppenfolge, welche als Gegenpol der theoretischen Abtheilung den Schwerpunkt auf die praktischen Erscheinungsthatfachen legt und die Sachen selbst betrifft. Es handelt sich hier um die Gegenstände, welche früher den fast ausschließlichen Inhalt der Weltausstellungen ausgemacht haben. Ihre äußere Anordnung ist folgende:

1. Gruppe: Bergbau und Hüttenwesen.
2. " Land- und Forstwirtschaft und Gartenbau.
3. " Chemische Industrie.
4. " Nahrungs- und Genußmittel als Produkte der Industrie.
5. " Textil- und Bekleidungs-Industrie.

6. Gruppe: Leder- und Kautschuk-Industrie.
7. " Metall-Industrie.
8. " Holz-Industrie.
9. " Stein-, Thon- und Glas-Industrie.
10. " Kurzwaaren-Industrie
11. " Papier-Industrie.
12. " Graphische Künste und gewerbliches Zeichnen.
13. " Maschinenwesen und Transportmittel.
14. " Wissenschaftliche Instrumente.
15. " Musikalische Instrumente.

Auch bei dieser Abtheilung sind die dem ganzen Unternehmen einwohnenden Charakterzüge festgehalten. Hat man bei den theoretischen Darstellungen die materiellen Muster mitaufgenommen, so werden hier die Stoffe mit theoretischen Erläuterungen versehen sein. Jeder Gruppe wird eine statistische Uebersicht der Produktionsbedingungen und sonst wissenswerthen Daten beigelegt werden. Außerdem sollen Proben mit neueren oder wenig bekannten Verfahrungsweisen und Versuche mit solchen Ausstellungsobjekten, deren Werth nur auf diese Weise constatirt werden kann, veranstaltet werden; z. B. Versuche auf dem Gebiete der Kellerwirthschaft (Erhitzung des Weines, Anwendung des Hydro-Extrakteurs u. s. w.), Versuche mit Arbeitsmaschinen aller Art, Anwendung des elektrischen Lichtes, Benützung der Luftschiffahrt, Sprengversuche, Versuche mit Dampfpflügen, Drathseilbahnen, Straßenlocomotiven, Dampffeuersprizen u. s. w. In gleicher Richtung sollen internationale Preisaufgaben (leider bis jetzt nur für die besten Geräthe zur Cultur der Zuckerrübe angeordnet) ausgeschrieben und in den Ausstellungsräumen Vorlesungen abgehalten werden.

Man würde den früheren Weltausstellungen Unrecht thun, wenn man ihnen alles Verdienst in theoretischer Hinsicht absprechen

wollte. Verschiedene Industriezweige waren von statistisch-literarischen und bildlich = demonstrativen Darstellungen begleitet gewesen und ebenso hatte man wissenschaftliche Präparate und Untersuchungen in instruktiver Weise vorgeführt. Auch zu Vorträgen und Conferenzen war es ab und zu gekommen. Aber es hatte nie im Programm selbst gelegen, es war ein Uebrigcs gewesen, das die Aussteller aus freiem Antriebe beigefügt hatten. Die Pariser Ausstellung im Jahre 1867 paradierte zwar mit einem wissenschaftlichen Zwecken gewidmeten Vortragsraume; der hohe Preis von 200 Francs jedoch, welchen der Pächter (!) für den Abend abzuverlangen für gut fand, schreckte vor jeder Benützung ab, und das zu technologischen Untersuchungen bestimmte sogenannte „laboratoire international“ wurde erst gegen Ende der Ausstellung fertig, kam daher der Mehrzahl der Besucher gar nicht zur Kenntniß, und also auch nicht zu Statten. In Wien ist das methodisch fördernde Princip zur Hauptsache gemacht, es versteht sich demnach von selbst, daß die daraufzielenden Organe in erhöhter Weise zur Anwendung gelangen werden.

Den Gegenstand temporärer, d. h. durch die Natur der Objecte auf eine kurze Zeitdauer beschränkter internationaler Ausstellungen werden bilden:

Lebende Thiere (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Hunde, Geflügel, Wild, Fische u. s. w.)

Todtes Geflügel, Wildpret, Fleisch, Fette u. s. w.

Produkte der Milchwirthschaft.

Leistungen der Gartenbaues (Frisches Obst, frische Gemüse, Blumen, Pflanzen u. s. w.)

Der Land- und Forstwirthschaft schädliche lebende Pflanzen.

Auch hier sollen sich praktische Versuche anschließen, so z. B. über die Leistungsfähigkeit ausgestellter Nutzhire u. s. w. Um dem Publikum die Prüfung der ausgestellten Nahrungsmittel zu ermöglichen, werden Kofthallen errichtet, in welchen die Aus-

steller Proben ihrer Erzeugnisse auch im zubereiteten Zustande, gegen Entgelt verabreichen können.

Daß man bei einem so großartigen Zusammenfluß von Menschen und Dingen nicht vergessen werde, zum Lehrreichen auch das Vergnügen zu gesellen, stand vorab in Wien zu erwarten. Ist das Bedürfniß nach Aufmunterung doch auch ein Culturhebel und nicht der geringste. Demgemäß hat die Generaldirektion die Vorführung volksthümlicher Spiele und mit der Ausstellung von Luxuspferden internationale Wettrennen in Aussicht genommen. Auch sind Darstellungen anderer Arten von Sport z. B. Regatten u. s. f. beabsichtigt, und für die Bedürfnisse des theaterliebenden Publikums wird neben den Theatern Wiens ein eigens im Prater zu erbauendes, für 3000 Personen raumgebendes italienisches Opernhaus im Stile des Politiama in Genua besorgt sein.

Um keine Lücke in der Aufzählung übrig zu lassen, sei noch der von der internationalen Jury zu verleihenden Auszeichnungen gedacht. Nicht alle Gegenstände werden der Beurtheilung unterzogen, sondern nur diejenigen, welche durch den Mangel der Aufschrift „Hors concours“ ihren Willen zum Eintritt in die Wettwerbung kundgeben. Die Anerkennung geschieht durch Preismedaillen und Ehrendiplome. Die ersteren zerfallen in fünf Formen und zwar:

- A. Die Kunstmedaille für Werke der bildenden Kunst.
- B. Die Fortschrittsmedaille für solche Aussteller, deren Erzeugnisse seit den früheren Weltausstellungen Verbesserungen aufweisen.
- C. Die Verdienstmedaille, für zum ersten Male auf einer Weltausstellung erscheinende rühmliche Werke.
- D. Die Medaille für guten Geschmack zur Belohnung löblicher Leistungen auf dem Gebiete gefälliger Ausstattung und Formgebung.

E. Die Medaille für Mitarbeiter, welche solchen Personen verliehen werden soll, denen nachweislich ein wesentlicher Antheil an der vorzüglichen Herstellung einzelner Produkte zufällt.

Besondere Ehrendiplome sollen außerdem die Verdienste, welche Einzelne oder Corporationen um die Hebung der Volksbildung, die Pflege der Volkswirthschaft oder durch besondere Fürsorge für das geistige, sittliche und materielle Wohl der Arbeiter sich erworben haben, zur rühmlichen Anerkennung bringen. Es handelt sich hier also um Bemühungen für das civilisatorische Interesse im Allgemeinen.

Daß durch diese Eintheilung die vielfachen Unzuträglichkeiten, welche sich bisher der Wirksamkeit der Jurys entgegengestellt haben und die Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit des Institutes überhaupt gehoben werden dürften, glauben die Veranstalter wohl selbst nicht. Jedenfalls aber muß es als Fortschritt bezeichnet werden, daß diesmal den Ausstellern eine reichere Vertretung als bei den früheren Gelegenheiten zugestanden worden ist. Die Mitglieder sind nämlich zur Hälfte von der Generaldirektion zu ernennen, zur andern Hälfte von den Producenten zu wählen.

Werfen wir nun noch einen kurzen, die tonangebenden Bestrebungen zusammenfassenden Rückblick auf die abgehandelten Programmpunkte, so sehen wir mit geringer Ausnahme die allgemeinen den speciellen, die methodischen den realen Momenten vorangestellt. Nicht mehr das materialistische Güterlager, sondern ein edelgehaltenes Culturgemälde, kein niedriger Geschäftsmarkt, sondern ein auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung stehender Austausch ist zur Aufgabe genommen. Vor allen Dingen ist es die allseitige Einführung der theoretischen Statistik, durch welche der Wiener Weltausstellung ein neuer fruchtbarer Boden erwächst. *)

*) Die hier in Betracht kommenden österreichischen Daten werden von den k. k. Ressortministerien geliefert. Die allgemeinen Industrie- und Verkehrsstatistiken unterfallen dem k. k. Handelsministerium, dessen statistisches

Dem dadurch zum Ausdruck kommenden Gedanken, das Studium der einzelnen Fächer durch Zahlen und graphische Darstellungen zu erleichtern, soll, wie wir im Einzelnen noch anzufügen haben, auch in der Weise genügt werden, daß die wirthschaftlichen Fortschritte, welche die verschiedenen Staaten seit der ersten Weltausstellung (London 1851) aufweisen, durch officiële Daten dargestellt werden. So sollen z. B. die Nachweisungen über die der Bodencultur gewidmeten Flächen, die Mengen der jährlich gewonnenen Bodenerzeugnisse, deren Preise, Bodenwerth, Zinsfuß, Eisenbahnen, Größe der Bevölkerung u. s. w., wie sie sich in den jeweiligen Zeitpunkten der späteren Weltausstellungen (Paris 1855, London 1862, Paris 1867) ergaben, einander gegenübergestellt und in dieser Weise die materielle Produktionskraft der einzelnen Staaten in den ihnen zugewiesenen Ausstellungsräumen tabellarisch ersichtlich gemacht werden. Auf diese Weise wird es möglich, auch diejenigen Elemente, welche sich einer unmittelbaren Vergegenwärtigung entziehen, weil sie entweder an Ort und Zeit gebunden, oder überhaupt nicht sachlicher, sondern moralischer Natur sind, in das Gesichtsfeld hereinzurücken. Bereits oben haben wir die Weltausstellungen lebendige Statistiken des realen Entwicklungslebens genannt. Die Ergänzung durch den theoretischen Faktor stempelt sie auch zu wahrhaft wissenschaftlichen Ereignissen und macht sie dadurch zu dem, was sie ihrer höchsten Form nach sein können und sollen, zu wahren Heerlagern der Cultur und des Zeitgeistes.

Frohlocken wir indessen nicht zu früh. Es stehen unserer Betrachtung noch einige Punkte bevor, welche unsere Freude vielleicht in erheblichem Maße zu dämpfen im Stande sind. •

Bureau neuerdings der Leitung des bekannten Statistikers Prof. Dr. Brachelli untersteht.